Mitteilungen

aus dem Leserkreise

Zur gefälligen Beachtung!

Da es unser ernstes Bestreben ist, den „Courier" so vielseitig und reichhaltig als möglich zu gestalten und unsere Leser über Gebiete zu informieren, die bisher noch etwas stiefmütterlich behandelt worden sind, sehen wir uns gezwungen, den für Korrespondenzen reservierten Platz zu beschneiden. Selbstverständlich finden Mitteilungen nach wie vor im „Courier" bereitwilligst Aufnahme, jedoch möchten wir bitten, dieselben möglichst kurz abzufassen und auf wirkliche Tatsachen zu beschränken. Nur auf diese Weise werden wir im Stande sein, unser Augenmerk und die uns zur Verfügung stehende Zeit mehr auf Nachrichten über Vorgänge in der Welt, die von allgemeinem Interesse sind, zu richten.

Der „Courier" will den an eine moderne, erstklassige Zeitung gestellten Anforderungen in jeder Beziehung gerecht werden und wird mit diesem Bestreben ohne Zweifel bei seinen Lesern den vollsten Beifall finden.

Was den Inhalt der Korrespondenzen anbetrifft, so ist es im Interesse der Allgemeinheit wünschenswert, persönliche Streitigkeiten zu vermeiden. Gerechte Klagen gegen eine Person oder über Verhältnisse in einer Vereinigung oder einer Gemeinde werden wir veröffentlichen, wenn sie sachlich abgefaßt sind.

Ferner weisen wir an dieser Stelle nochmals auf folgende Punkte hin:

Der „Courier" übernimmt keine Verantwortung für Korrespondenzen und Eingesandts.

Nur Korrespondenzen, die mit voller Unterschrift und genauer Angabe des Wohnortes versehen sind, können Aufnahme finden.

Sehr erwünscht sind Berichte über: Saatenstand, Fortschritte in der Ackerboden-Bearbeitung, gemachte oder notwendige Verbesserungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, Gemeinde- und Vereins-Angelegenheiten und Familienereignisse.

Die Redaktion.

Ein besonderes Wort an unsere Korrespondenten.

Wir bitten unsere verehrten Korrespondenten herzlich und dringend, in dieser kritischen Zeit uns keinerlei Zuschriften für Veröffentlichung einzusenden, die in irgend einer Weise als gegen England gerichtet aufgefaßt werden könnten.

Auch der Sympathie für Deutschland darf in dieser Zeitung nicht mehr Ausdruck verliehen werden oder doch nur in sehr mäßiger Form. Wir wollen und dürfen jetzt nicht mit der Polizei in Konflikt geraten.

Es liegt in erster Linie im Interesse des Deutschtums, daß unsere deutsche Zeitung überhaupt erhalten bleibt. Unsere Lage ist sehr schwierig und wir bitten unsere Leser und Korrespondenten dies freundlichst zu berücksichtigen.

Die Redaktion.

Aus Saskatchewan

Ingebright, Sask. — Sehr geehrte Schriftleitung! Möchte einige Zeilen in Ihrem werten Blatte veröffentlichen. Wir haben hier ein sehr traurges Jahr und sind vom Unglück schwer betroffen worden. Wir haben im Frühjahr eingesäet und jetzt nicht einmal genug für Hühnerfutter geerntet. Wir haben hier Heu geschnitten, welches in anderen Gegenden nicht einmal für wert gehalten würde, den Grasschneider hinzufahren. Aber wir müssen Gott für die Gesundheit danken und für das, was er uns in seiner Gnade bescheert hat. Wir hoffen, daß es nächstes Jahr besser sein wird, wenn wir es erleben. Von hier sind die Männer alle fortgegangen, um anderwärts Arbeit zu sichern und auch nicht ein Mann ist zurückgeblieben, denn die Familien müssen auch weiter ernährt werden. Hoffentlich läßt der liebe Gott sie alle Arbeit finden, denn es ist doch wirklich traurig für solche arme Anfänger in einer neuen Ansiedlung, wenn sie sich ein ganzes Jahr geplagt und dann nicht einmal genug zum Essen haben.

Aber der liebe Gott weiß, was wir bedürfen. Wir sind allzu gering für seine Barmherzigkeit, die wir täglich von ihm empfangen.

Besten Gruß an alle Freunde und Bekannte.

John Brucker.

Biggar. — Da von hier sehr wenig zu hören ist, so muß ich einmal versuchen ein paar Zeilen mit auf den Weg zu geben. Da die Meisten beim Wetter anfangen, so will ich es auch tun. Seit zwei Tagen haben wir hier schon einen ziemlich starken Regen. Die Ernte ist ziemlich schlecht ausgefallen und die Dreschmaschinen, welche ihre Arbeit beginnen wollten, wurden durch den Regen wieder aufgehalten. Sonst ist Neues von hier nicht zu berichten. (Das Folgende können wir nicht abdrucken, da es zu persönlich ist und wir schon wiederholt betont haben, daß alle persönlichen Angriffe und Streitigkeiten in unseren Spalten keine Aufnahme finden können. D. Red.) Der Gesundheitszustand ist soweit ganz befriedigend. Nun noch besten Gruß an alle Courierleser von

Leo. Ratke.

Ville Bouvier, Sask. — Von überall kommen Berichte, daß die Ernte im besten Gange sei, da schon weit vorgeschritten, dort erst im Beginn. Allem Anschein nach will man den diesjährigen Ernteertrag nicht der Wahrheit entsprechend veröffentlichen; der Farmer will seinerseits lieber sich in Stillschweigen hüllen, die Regierung andererseits möchte sich ihre Reklame nicht verderben und sucht deshalb selbst aus den kleinsten günstigen Distrikten die besten Resultate heraus. Die Getreidebörse weiß natürlich nur Gutes zu berichten, um den Preis möglichst herabzudrücken solange der Farmer etwas zu verkaufen hat. Sie weiß schließlich über Rekordernten anderer Länder zu berichten, so daß es den Anschein hat als ob Getreide in Hülle und Fülle vorhanden wäre. Hat die Mehrheit der Farmer, und das sind gewöhnlich die Aermsten, weil sie die Not zum schnellen Verkaufe zwingt, verkauft, dann heißt es auf einmal: da oder dort ist plötzlich infolge irgend eines Naturereignisses die Ernte vernichtet der Preis wird in die Höhe getrieben, weil die Weizenbarone ihre Speicher gefüllt haben. Die altbekannten, alljährlich in mehr oder weniger veränderten Form wiederkehrenden Manöver. So hat man bis jetzt wohl hin und wieder gelesen, daß in einigen Gegenden die Ernte nicht besonders günstig sei oder eine teilweise Mißernte zu erwarten ist. Wahrheitsgetreue Berichte erhält man erst durch Personen, welche große Strecken durchreisen. So passierten hier letzte Woche einige Farmer aus der Gegend von Maple Creek kommend, wo sie ihrer 15 an der Zahl bereits vor etwa 10 Tagen abgereist sind, immer nach Arbeit suchend; einige davon waren so glücklich gewesen Arbeit zu finden, andere zogen weiter gegen Osten. Sie wußten zu erzählen, daß sie auf einer Strecke von mehr als 300 Meilen keinen Platz mit einer nur mittelmäßigen Ernte gefunden hätten, daß ihre Gegend um Maple Creek besonders schlecht daran sei; sie verwunderten sich über unsere Ernte, während wir immer der Meinung waren, eine schwache Ernte zu erhalten. So sind z. B. einige in T. 10, R. 7, W. 2. M. fast gänzlich ausgehagelt, ein wenige Tage später eintretender Frost vernichtete d. letzte Hoffnung, die die betreffenden Farmer auf Flachs und späten Weizen setzten. Auf Stoppelland ist die Ernte besonders schwach; neugebrochenes Land hat einigermaßen Erträgniß, d. h. wenn es gut verarbeitet und früh eingesäet war. Hafer ist ganz besonders schlecht und die wenigsten Farmer können ihren Bedarf auch nur annähernd decken. Wir sind neugierig, ob Herr Borden nach Ablauf seiner geplanten Westreise noch sich auf die Idee verleiten will, wiederum Millionengeschenke an England zu machen, oder den armen Farmern des Westens zu helfen.

Bestens grüßt die Redaktion

MacNutt, 19. Aug. — Das furchtbare Gewitter, das schon seit Jahrzehnten im berüchtigten europäischen Wetterwinkel Balkan stand, ist nun endlich losgebrochen und nur ein politisch-diplomatisches Wunder könnte verhindern, daß Europa der Schauplatz des fruchtbarsten Blutbades werden wird, das die Geschichte bisher gekannt. Aber während sich die Gewitterwolken im Balkan zusammenzogen, erhielten sie ihre elektrischen Ladungen aus anderen Quellen. Das bekannte Ultimatum Oesterreichs an Serbien und seine Zurückweisung durch letzteres Land, ist nur der Vorwand, die direkte Veranlassung zum Kriege, der fast alle großen europäischen Nationen in seinem furchtbaren Bannkreis zu ziehen droht. Die wirklichen Ursachen sind wo anders zu suchen. Der Krieg, wenn er wirklich das wird, was er leider zu werden verspricht, ist das letzte gewaltige Ringen der Kapitalistenklassen der europäischen Nationen um die industrielle und kommerzielle Oberherrschaft. Am verhaßtesten unter diesen Nationen ist Deutschland: Die anderen Nationen mögen sich in allen möglichen Dingen feindlich gegenüberstehen, in einem Punkt sind sie einig: im Haß gegen Deutschland. Die Geldsackinteressen dieser Nationen haben, von ihrem Standpunkt aus, auch allen Grund dazu. Die industrielle und kommerzielle Entwicklung Deutschlands seit dem deutsch-französischen Kriege übertrifft bei weitem die aller anderen europäischen Nationen. Die sprichwörtliche Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit der Deutschen kam auch dieser Entwicklung zu statten. Außer den Ver. Staaten hat Deutschland heute keinen Konkurrent, den es zu fürchten braucht. Die Märkte aller Nationen sind mit Waren überschwemmt, die den Vermerk: „Made in Germany" tragen. Bis in die entferntesten Erdenwinkel sendet die industriell-kommerzielle Kapitalistenklasse Deutschlands eine kleine Armee der fähigsten Vertreter, geschult in der Sprache des resp. Landes, das sie besuchen. Kurz, das kapitalistische Deutschland hat sich auf dem Weltmarkt zu einer der ersten Mächte emporgerungen. Kein Wunder, daß die Kapitalistenklassen der anderen Nationen, so einig sie mit den deutschen Kapitalisten auch darin sind, daß die Arbeiter ausgebeutet werden und für jeden Aufschwung von Industrie und Handel die Zeche bezahlen müssen, gegen diese selbe deutsche Kapitalistenklasse als gefährlichste Konkurrentin mit Haß erfüllt sind. Deutschland muß zermalmt werden, ist die Parole. Seine Oberherrschaft auf dem Weltmarkt erkauft im Blute von vielleicht Hunderttausenden von Arbeitersöhnen!

Nur zwei Faktoren sind ernsthaft bemüht, den gräßlichen Völkermord zu verhindern: die professionellen Fridensschalmeibläser aus dem bürgerlichen Lager „mit Hauptquartier im Haag", und die internationale Sozialdemokratie. Was die ersteren anbetrifft, so kommen sie überhaupt nicht in Betracht. Ihr an und für sich lobenswertes Beginnen ist einzig durch Sentimentalität diktiert, die materialistische Geschichtsauffassung ist ihnen ein Buch mit 1000 Siegeln und für die wirtschaftlichen Triebkräfte eines Krieges haben sie kein Verständnis. Diese wirtschaftlichen Triebkräfte fragen aber wenig nach Sentimentalitätsgründen; sie kennen weder Recht noch Unrecht, sie kennen nur das eiserne Muß: „Zermalmt oder werde zermalmt!" So will es der kapitalistische „Fortschritt", die kapitalistische Zivilisation, die kapitalistische Ethik.

Von der internationalen Sozialdemokratie wird die Welt ohne Zweifel noch zu hören bekommen. Das internationale sozialistische Proletariat hat ein Wort mitzureden und wird dieses Wort sicherlich aussprechen. Ob die Sozialdemokratie schon stark genug ist, diesem Wort Nachdruck und Geltung zu verschaffen, bleibt abzuwarten. Eins aber kann man heute schon, ohne Prophet zu sein, als sicher voraussagen: daß der drohende Weltkrieg das letzte verzweifelte Ringen der herrschenden Klassen mit einander ist und daß, ganz gleich, welchen Ausgang der Krieg nimmt, das internationale Proletariat der eigentliche Sieger sein wird. Der Kapitalismus pfeift aus dem letzten Loch. Daß seine Klassen der verschiedenen Nationen vor dem ungeheuren Verbrechen eines Weltkrieges nicht zurückschrecken, um sich den Weltmarkt zu sichern, auf dem sie einen Abfluß für die der Arbeiterklasse gestohlenen Mehrwerte finden, ist der beste Beweis dafür, daß die Arbeiter dabei zu Tausenden auf den Schlachtfeldern verbluten müssen, ist unsäglich traurig, aber auch dieses Blut wird nicht umsonst geflossen sein. Seit Jahrzehnten träumt das Proletariat in Liedern vom letzten Krieg. Dieses große historische Ereignis wirft jetzt seine Schatten voraus.

Jacob Fuhr.

Osler, 28. Aug. — Das Getreide ist hier im Umkreise beinahe alles geschnitten und das Dreschen daher begonnen worden. Der Ertrag ist dieses Jahr sehr gering: Weizen 10 bis 15 Buschel per Acker; Hafer wird's sehr wenig geben; Erdäpfel klein und wenig. Wir haben in der Vergangenheit hier sehr schöne und reiche Ernten erhalten, und so werden wir auch dieses für gut und schön ansehen, wenn es auch nicht aufs beste ausgefallen ist. Der Weizen hat zudem einen recht schönen Preis, aber wer gezwungen ist Weizen für Brot zu kaufen, für dem ist's um so schlimmer.

Ich habe gehört, daß Blumenfeld, Manitoba, die Ernte durch Hagelschlag verloren hat gerade zur Zeit da es vielversprechend aussah. Bitte jemand näheres darüber mitzuteilen. Sind denn allda keine Schreiber mehr? Von Hochfeld wird auch nichts mehr kund getan, vom Abram, „Beobachter" oder B. E. — Kurze Berichte nimmt der Redakteur bei dieser Jahreszeit doch gern entgegen? — (Selbstverständlich. — D. Red.)

In der jüngsten Nummer dieses Blattes vom 28. August, auf Seite 4, fanden wir eine Korrespondenz von Herrn J. S. Klein, Rußland, und zu gleicherzeit einen kleinen Bericht von Herrn Pater Kiedel, der daselbst beinahe 8 Jahre als Seelsorger in seine Gemeinde gewirkt hat, und jetzt seine Gemeinde verläßt, seines Bischofs Ruf zu folgen. — Bitte nicht übel zu nehmen, Herr J. S. K.; wenn ich als unbekannter Freund Ihnen frage, ob Sie uns ausführlicheren Bericht darüber wollen mitteilen? — Es ist doch wichtig, wenn ein Seelsorger mit einem Mal verabschiedet wird und seine Gemeinde verläßt. Ein guter Hirte verläßt doch nicht so leicht seine Schafe, sondern er will noch andere Schafe, die nicht aus seinem Stalle sind, herbei führen. Und dieses mag auch hier der Fall sein?

Schließlich muß ich noch durch den werten „Courier" anfragen, ob jemand weiß wo Rev. John Kumpe sich aufhält; letzterer hat vor langer Zeit von mir zwei Bücher geliehen und versprochen dieselbe zurückzuerstatten, und ich weiß gegenwärtig seine Adresse nicht. Sollte Herr Kempe den „Courier" auch lesen, welches ich glaube, dann sende mir, laut deinem Versprechen, die Bücher gefälligst wieder retour, und zu gleicher Zeit beehre die Courier-Leser mit einer gewaltig schönen Korrespondenz.

Freundlich grüßend

Joh. Driedger.

Holdfast, im Aug. — Die junge Frau Gessinger schenkte ihrem Manne Zwillinge, ein Knabe und ein Mädchen, welche heute durch Rev. Rather Kim getauft wurden.

Das Mehl kostet hier schon $4.75. Der Weizenpreis sinkt täglich enorm. Darum rate ich alle Farmer nochmals, von ihrem besten Weizen **für ihren Wintervorrat selbst Mehl zu mahlen.** Man kann kleine Mahlmühlen oder besser Schrotmühlen billig kaufen und das Brot von Mehl mit der Kleie gebacken, ist viel gesünder, viel kräftiger, schmackhafter und viel billiger. In jeder Kolonie sollten einige solcher kleiner Mühlen sein. Leider scheinen wieder die großen Fruchtspekulanten den Löwenanteil der Ernte für sich einheimsen zu wollen. Daß der Weizen und Hafer infolge der allgemeinen Mißernte und infolge des Krieges eine nie vorher erreichte Preishöhe bekommt, ist bestimmt und sicher.

In schwerem Boden ist der Ertrag sehr gut und auch die Qualität läßt nichts zu wünschen übrig, während in leichtem Sandboden, die lange Hitze und Trockenheit der Frucht sehr geschadet hat und durchschnittlich kaum 12 Buschel Weizen und 30 Buschel Hafer vom Acker geerntet werden. Dazu ist der Weizen noch auf manchen Stellen etwas erfroren und wird mit Nummer 3 und 4 gradiert.

Am vergangenen Dienstag zelebrierte hochw. Father A. Kim ein Requiem für die Seelenruhe des verstorbenen heiligen Vater Pius des Zehnten. R. I. P.

C. Wehrens.

Aus den Ver. Staaten

Bilder aus der Mission.

Pasadena, Cal., 44 Calaveras Str. R. 2. — Nachdem ich mein Arbeitsfeld in Augenschein genommen hatte, hieß es, sich für Sonntag vorzubereiten. Fast war ich damit fertig, als ich von Rev. J. S. Hirschler, Upland, dringend ersucht wurde, nach Eskondido zu reisen, um dort an einem Missionsfest teilzunehmen. Für meine Arbeit in Los Angelos fand ich einen Vertreter und so machte ich mich am Samstag auf den Weg. Ein Paket Notizen, Predigten, Skizzen und Dispositionen wurde mit in den Koffer gesteckt und sollte das Material liefern für die Missionsvorträge. Diese selbst sollten unterwegs in Existenz treten. Der Abschied von der Familie war nicht schwer, denn es war ja nur für einige Tage, und wen Gott will rechte Gunste erweisen, den schickt er in die weite Welt. Mit dankerfülltem Herzen für solche Gunst ging's zur Station. Im Herzen bedauerte ich alle Menschen, die nicht reisen konnten und mehr noch solche, die Reisen für unnütze Zeit- und Geldverschwendung halten, oder sogar für Sünde. Wie bleiben solche Menschen beschränkt in ihrem Gesichtskreis, wie werden sie so verknöchert in ihrer Lebensauffassung; statt zu leben, vegetieren sie dahin, ohne Frische, ohne Ideale, ohne jede Lebensfärbung. Kein Wunder, daß das geistige und geistliche Leben solcher „Seßhaften" farblos ist wie die Dörfer der Altkolonie bei Hague und in Manitoba: grau in grau getaucht. Wer kein Geld hat nach Schweden oder Kalifornien zu gehen, der kann ja nach Regina, Prince Albert oder dem Manitou Lake gehen, dort eine Woche kampieren, Bootfahren, dem Gezwitscher der Vögel lauschen, baden, singen, beten und Gottes Wesen erforschen in der Betrachtung seiner Fußspuren, die er bei der Schöpfung der Welt überall zurückgelassen hat. Das gibt Farbe, Interesse und Lust am Leben, das gibt auch Selbsterkenntnis mit dem Bekenntnis: „Herr, wie groß bis Du, und wie klein der Mensch!" — und das Herz des kleinen Menschen wird groß und öffnet sich weit und umschließt in Liebe nicht nur seine Angehörigen und Freunde, sondern auch seine Nachbarn und Feinde. Darum noch einmal: „Wen Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt" — und fröhlich singen die Reisenden des Herrn: „Berg und Tal und Feld und Wald und Meere — froh durchwall ich sie an seiner Hand!

Durch blühende Gärten, durch fruchtbeladene Haine führte mich der Zug dem Süden zu. Prächtige Weingärten dehnen sich zu beiden Seiten der Bahn aus. Die Winzer holten ihre Ernte ab. Kiste an Kiste steht zwischen den Reben und lustig schwenken die Buben ihre Hüte, die Mädchen ihre Tücher dem dahineilenden Zuge nach. Azurblau wölbt sich der Himmelsdom über uns, die Sonne überschüttet mit glänzendem Licht die prangende Landschaft, kein einzig Wölklein trübt den reinen Himmel. Lebhaft erinnere ich mich der Tage meines Aufenthaltes im südlichen Italien, nur schöner noch scheint mir dies Land zu sein, denn es fehlt die große Armut hier, die überall dem Auge dort entgegentritt.

Nach einigen Stunden Fahrt kommen wir an die Küste des Stillen Meeres und nun geht es meilenweit dem Ufer entlang bis nach Oceanside, wo ich aussteigen muß und einige Stunden auf den nächsten Zug warten darf. Die Zeit wird mir nicht lang, denn ich gehe an den Strand und betrachte ein Bild, daß ich als kleiner Knabe schon vor dreißig Jahren in meiner alten Heimat so gern gesehen: das blaue Meer, grenzenlos wie die Ewigkeit, mit seinen schaumgekrönten Wellen, die unruhig wie das menschliche Leben, ohne Rast und Ruhe dem Ufer entgegen rollen, in der Brandung brechen und im Sande zerfließen. Ueber meinem Haupte kreisen die krächzenden Seemöven und das Meer singt sein melodisches Trauerlied. Wenn wir im reinen Sande uns strecken und die Augen schließen, dann hören wir auch die Stimmen der Fluten zu uns reden, und gerne lauschen wir ihrer Erzählung von Liebe und Leid, von Lust und Schmerz, von Hoffnung und Täuschung, von Einst und Jetzt. Unsere Augenlider sind so schwer, und wir wollen sie auch gar nicht öffnen, denn es träumt sich so schön, und tiefere Stimmen steigen aus den Tälern des Stillen Meeres empor und wir hören sie singen in leisem, sanften Ton, und in immerwiederkehrendem Akkord vernehmen wir das ewige Lied von Kampf und Streit, von Sieg und Krone. Dann zieht ein tiefes Sehnen durch unser Herz nach jenen Auen, wo wir verklärt in Ewigkeit den Heiland schauen! Wo wir, die wir des Lebens Last und Hitze tragen, einst abstreifen werden die Sorgenketten, wo unsere jetzt so schwieligen Hände hineingreifen werden in die Saiten der Harfen, wo wir an die Laute schlagen und das Lied von Zion singen werden in Jubel u. Lust. „Und die Fluten sind nicht mehr." Offb. Joh. 21.1.

Ein schriller Pfiff einer Lokomotive läßt mich hastig auffahren, ich sehe auf die Uhr und finde, daß ich nur einige Minuten Zeit habe bis zum Abgang des Zuges.

So lebe wohl, mein liebes Meer! Als Kind, in Berdjansk, Rußl., hast du oft auf schaukelndem Boote mich in Schlaf gewiegt, heute hast du Erinnerungen aus längst vergangenen Zeiten wachgerufen und hast mir aus der Tiefe deines Busens Mitteilungen gemacht und mir Ideen und Illustrationen gegeben für meine Predigten am nächsten Tage. Lebe wohl, rauschendes Meer! Will's Gott, so kehre ich wieder, deinem Liede zu lauschen, neue Träume zu weben.

N. W. Bahnmann.

Beste Medizin für Frauen

Frau Kelly rät allen Frauen, "Fruit-a-tives" einzunehmen

Hagersville, Ont., 26. August 1913.

„Ich kann „Fruit-a-tives" sehr empfehlen, weil es mir sehr gut tat und ich über dasselbe nicht zu lobend sprechen kann. Vor ungefähr vier Jahren begann ich „Fruit-a-tives" einzunehmen für allgemeines Herunterge-kommensein und sie taten mir sehr gut. Wir kauften für viele Dollars, aber das Geld war gut ausgegeben, weil sie alles taten, was von ihnen erwartet wurde. Die Wirkung war sehr angenehm im Vergleich mit anderen Abführmitteln, sodaß es mir ein Vergnügen bereitete, dieselben einzunehmen. „Fruit-a-tives" scheinen mir besonders für Frauen wegen der milden und angenehmen Wirkung geeignet zu sein. Ich hoffe, daß irgend eine andere Frau „Fruit-a-tives" einnimmt, nachdem sie diesen Brief gelesen haben wird. Ich kann schon voraus versichern, daß das Resultat ebenso wie in meinem Falle sein wird."

Frau W. N. Kelly.

„Fruit-a-tives" wird verkauft bei allen Händlern zu 50c eine Schachtel, sechs für $2.50, Probeschachteln 25c oder portofrei nach Empfang des Preises direkt von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.

$2.00 Grammophon

Anzahlung, Rest bei Ablieferung.

Wir haben ein großes Lager von guten $15.00 Grammophons. Zu jeder Maschine geben wir zwölf Musikstücke (sechs doppelseitige Rekords). Sie können haben: Die schönsten Tänze, Lieder und Dialoge; Nürnberger Lebkuchen-Polka; Russischer Kosaken-Tanz; Pappenheimer Ländler; Reisender Musikus; Kleine Witze; Donauwellen, Walzer; An der schönen blauen Donau, Walzer; O Straßburg, o Straßburg, Soldatenlied; Die Mühle im Walde; Lustiger Kupferschmied; Bauern-Polka; Der lustige Michel; Bleib mit deiner Gnade; Jesus meine Zuversicht, sowie noch viele andere hübsche Stücke. Wir haben Rekords in den folgenden Sprachen: Deutsch, Englisch, Polnisch, Ruthenisch, Jüdisch, Ungarisch, Böhmisch, Rumänisch, Litauisch usw. **Musikinstrumente und Bücherkataloge auf Verlangen frei an jedermann.**

Deutsche Buchhandlung, 850 Main St., **Winnipeg**

Der Kiel-Kanal ein starkes Glied in der Strategie

Um die Bedeutung des Kiel Kanals richtig zu würdigen, muß man ihn mit dem Hamburger Hafen in Verbindung bringen. Dieser Hafen liegt 63 Meilen von der Mündung der Elbe und kämpft jetzt hart um den ersten Platz im Handel mit London und Rotterdam. Der Freie Staat Hamburg hat eine ganz ungeheure Summe für die Entwicklung des Hafens und den Zugang zum Kanal verausgabt, eine Summe, welche auf ungefähr $112,000,000 geschätzt wird. Die Behörden haben nie daran gedacht den Hafen in Dollars und Cents zahlen zu machen, denn hauptsächlich kam seine Bedeutung für die Entwicklung Europas in Betracht.

Der Kiel Kanal — offiziell als Kaiser Wilhelm Kanal bekannt — verbindet das baltische Meer mit der Nordsee und eröffnet dadurch den riesigen Handel Ost Europas, die Elbe und den Hamburger Hafen.

Die Riesenarbeiten, welche für die Erweiterung des Kanals ausgeführt wurden, sind erst vor ganz kurzer Zeit vollendet worden. Der Kanal läuft an der Nordküste des Ausflusses der Elbe von Brunsbüttel nach Kiel in der Ostsee. Schiffe, welche nun nach und aus der Ostsee verkehren, können dadurch den großen Umweg um Dänemark und die Gefahren, welche in den zu engen Gewässern liegen, vermeiden.

Der Kanal ist für den internationalen Handel und Wandel von ungeheurer Bedeutung. Aber auch für die Flotte ist er nicht weniger wertvoll, da diese in den geschützten Gewässern Kiels einen guten Flottenstützpunkt hat. Alle späteren Verbesserungen an dem Kanal bezogen sich nur auf die Größe der Schleusenkammern, da die ursprüngliche Tiefe der Kanäle, 11.2 Fuß, unverändert gelassen wurde.

Inzwischen wurden Schiffe von gigantischer Größe gebaut, sowohl für Handels- wie für Kriegszwecke. Die neuen Arbeiten am Kanal sehen Schleusenkammern vor, welche sogar größer sind wie die am Panama Kanal. In diesem sind die Schleusenkammern 110 Fuß breit und 990 Fuß lang. Die Brunsbüttel Schleusen indessen sind 147 Fuß breit und 1,082 Fuß lang. Der Kanal selbst hat durchweg eine Tiefe von 45.9 Fuß. Augenblicklich gibt es kein Kriegsschiff, welches länger wie 650 lang ist und selbst die erst kürzlich erbauten Leviathians der Hamburg-Amerika-Linie, „Imperator" und „Vaterland" können in der Schleuse liegen und ist noch Raum genug übrig.

Die Einzelheiten dieser Schleusen sind sehr interessant. Die Tore sind Schiebetüren und werden im rechten Winkel nach den Schleusen bewegt. Jedes Tor ist ein einziges Stück der Ingenieurkunst. Die Abmessungen sind: Höhe 58 Fuß 6 Zoll, Länge 154 Fuß, Breite 26 Fuß. Das Gewicht beträgt 1,250 Tonnen.

Jedes Tor ruht auf einer Grundlage, welche mit Rädern versehen ist, die auf Schienen laufen. Es besteht eigentlich aus zwei parallelen Stahlwänden, welche 26 Fuß von einander entfernt sind, welche vollständig fest mit einander verbunden sind und in mittlerer Höhe einen Wasserbehälter einschließen. Dieser Behälter ist wieder in Abteilungen eingeteilt, deren Füllung kontrolliert werden kann, damit das Gewicht nicht zu stark auf die Scheinen drückt und diese zerbricht. Durch Entleerung dieses Behälters wird das Tor in der Schwebe gehalten und dadurch kann trotz des Gewichts jedes Tor in seine Stellung in der Schleuse gebracht werden. Das Schließen und Oeffnen wird durch große 154 lange Träger besorgt, welche Zähne haben. Diese Träger schieben beim Schließen die Schiebetüren vorwärts bis sie in die Oeffnungen hineingleiten, die auf der entgegengesetzten Seite für sie vorgesehen sind. Das ganze wird durch elektrische Kraft betrieben.

Der neue Lauf des Kanals ist eine bedeutende Abänderung gegen die alte Linie. Die beiden scharfen Biegungen rechts und links im alten Kanal sind verschwunden. Das neue Kanalbett macht nur eine einzige sehr sanfte Kurve und geht durch die alte Kanallinie mitten zwischen der Prinz Heinrich und der Levenson Brücke hindurch. Das Resultat ist, daß zwei halbmondförmige Inseln geschaffen wurden. Auf der größeren derselben ist die Kohlenstation für die durch den Kanal hindurchfahrenden Schiffe errichtet.

Um die Eisenbahnlinien dem neuen Laufe anzupassen, hat man auch bei diesen große Veränderungen vornehmen müssen. Die Hauptlinie wurde bei Flensburg über eine hohe Brücke über den Kanal in einer Höhe von 116 Fuß geführt, sodaß selbst die höchsten Masten aller Schiffe bequem passieren können. Die Brücke hat drei Bogen, der mittelste hat eine Spannung von 433 Fuß, während die beiden Seitenbogen je 250 Fuß Spannung haben. Auf den mittelsten Bogen ruhen wiederum die Träger und die Bogen, welche für die Wagen und Fußverkehrsbrücke nötig sind.

Die Gesamtkosten des alten Kanals beliefen sich auf $37,750,000, während sich die Ausgaben für die jetzigen Verbesserungen auf $60,500,000 stellten. Die Ausgaben für den Bau und die Vergrößerung des Kanals werden durch den ungeheuren Verkehr, der sich in dem Kanal entwickelt hat, gerechtfertigt.

Aber außer seiner handelspolitischen Wichtigkeit haben deutsche Strategen sehr bald erkannt, welche wunderbaren Möglichkeiten der Kanal als Flottenstützpunkt bot. Der Kriegshafen liegt bei Kiel in der Ostsee und ist groß genug, um die ganze deutsche Flotte aufzunehmen. Und jetzt ist es dieser Kanal, welcher für die britische Flotte ein solches ungeheures Hindernis für einen erfolgreichen Angriff auf die deutsche Flotte bildet. Ebenso ist er eine gute Lehre für die Amerikaner, daß auch der Panamakanal nicht zu unterschätzende Vorteile in militärischer Hinsicht bietet.

• • •

In der „London Saturday Review" erschienen neulich folgende Auslassungen über die strategische Wichtigkeit des Kaiser Wilhelm Kanals:

„Der Kanal ist ausgezeichnet gebaut. Die Wände sind so solide, daß Schiffe mit großer Geschwindigkeit durchfahren können. Sie können mit einer Geschwindigkeit von 10 Meilen per Stunde hindurchdampfen, jedoch in Kriegszeiten dürfte diese Geschwindigkeit vergrößert werden. Es sind nur wenig Schleusen vorhanden und diese sind sehr geräumig. Der Kanal selbst ist sehr breit. Er hat viele Durchfahrten in doppelter Breite, wo Schiffe, welche in verschiedenen Richtungen gehen, einander passieren können. Vier Drehbasins sind vorhanden, welche am Grunde eine Breite von 900 Fuß haben, sodaß die größten Schiffe darin umdrehen können. Auf diese Weise kann eine Flotte in den Kanal einfahren von der Westseite und anstatt auf der Kielseite hinauszukommen, umdrehen und den Kanal auf der Westseite wieder verlassen, während der Feind um Skagen nach der Ostsee jagt. Nahe der Elbemündung ist der zweitwichtigste Hafen, Wilhelmshaven, und etwas weiter westlich liegt der Flottenstützpunkt und Hafen von Emden. Da vor der Nordseeküste zahlreiche Sandbänke liegen, werden es Schiffe, welche mit diesen Gewässern nicht ganz genau bekannt sind, sehr gefährlich finden, an diese Küste heranzukommen, besonders da diese durch mächtige Befestigungen befestigt sind. Durch Sandbänke und riesige Kanonen geschützt, kann eine deutsche, im Hafen von Kiel liegende Flotte, leicht unbemerkt durch den Kiel Kanal hindurchschlüpfen und nach Wilhelmshaven fahren oder umgekehrt. Ebenso können zwei deutsche Flotten sich beinahe unbemerkt vereinigen.